



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Über die Geschichte der Menschheit**

**Iselin, Isaak**

**Carlsruhe, 1784**

VIII. Langsame Fortgänge der Künste und der Gewerbe. Ursprung der Handwerksgebräuche.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49770](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49770)

fruchtlos als abscheulich waren, und welche die Geseze viele Jahrhunderte hindurch kraftlos ließen, bis der Anwachß der Vernunft, und die glücklichen Einflüsse einer mildern Lebensart die Geister erleuchteten, und die Gemüther erweideten.

#### Achtes Hauptstück.

Langsame Fortgänge der Künste und der Gewerbe. Ursprung der Handwerksgebräuche.

Eben so langsam als die Fortgänge der Sitten, der Vernunft und der Gesezgebung, waren die von den gemeinsten Künsten und Handwerken. Die Barbaren, in welcher alles noch so tief versunken war, erstickte jede Empfindung des Schönen, des Angenehmen, des Bequemen, in der Geburt.

Die

Die rohe Anlage der Leiber war ohne Zweifel ein besonderer Grund von der Unfühlbartey gegen das wahre Schöne, welche bey allen diesen Völkern allgemein war. Die liebenswürdige und erhabene Einfalt der Natur und der wahren Kunst war nicht vermögend, ihre groben Sinne zu rühren. Ihre Einbildung gieng nur auf das Große, auf das Ungeheure, auf das Verwickelte. Ihr Geschmack konnte also nicht anders, als höchst elend seyn. Alle ihre Vermögen waren noch weit von der glücklichen Reife entfernt, welche den Geist zu dem edeln Gefühle des Vollkommenen, des Schönen, des Natürlichen fähig macht. Der Zustand, in dem sie ohne Städte, und fast ohne Geselligkeit zerstreut lebten, vereinigte alles, was die Liebe und die Kenntniß des Bessern verschrecken konnte. Alle Staaten bestanden lang nur aus Edeln, welche, jeder andre Geschmack, als die Liebe zum Krieg, entehret hätte, und aus Sklaven, welchen Armut und Unterdrückung nicht gestattet hätten, sich irgend einer Kunst zu widmen, wenn auch

unter

unter beständigen Fehden und Räubereyen der Adel fähig gewesen wäre, irgend eine zu begünstigen.

Sehr langsam breiteten sich deshalb aus den schon zu Zeiten der Römer gemilderten südlichen Gegenden in die nordischen Länder einige Keime von Geschicklichkeit aus. Es wurden hin und wieder, und an vielen Orten nicht ohne Widerwillen der Landsassen, neue Städte errichtet, wo bey einem schwachen Schimmer von Freyheit unter den näher vereinigten Menschen allmählich die Emsigkeit und der Fleiß sich erhöheten.

Die barbarische Unachtsamkeit dieser Zeiten läßt uns in einer gänzlichen Unwissenheit der Weise, wie diese glückliche Veränderung vorgegangen ist. Wir können aber aus vielen Ueberbleibseln der alten Gebräuche schliessen, daß es keine geringe Mühe gebraucht hat, diese schwachen Pflanzen zu erhalten, und ihr Wachstum zu befördern.

Die

Die vielfältigen und seltsamen Handwerksgebräuche, die wunderlichen Ceremonien beyh Auf- und Abdingen der Jungen, das Hänfeln, die lange Lehrzeit auch für die einfältigsten und leichtesten Berufe, und was dergleichen mehr ist; alle diese Erfindungen scheinen als Mittel gebrauchet worden zu seyn, die Einbildung, roher und plumper Seelen zu erschüttern, ihnen eine besondere Ehrfurcht gegen die Ordnung und die Emsigkeit bezubringen, ihre unbändigen und ausgelassenen Triebe zu unterdrücken, und die Eindrücke der bessern Gesinnungen in ihnen zu unterhalten. Man mußte allen Zauberkräften des Wunderbaren, des Seltsamen, und selbst des Ungerheimten zu diesem Ende aufbieten. Wir haben schon in dem Zeitpunkt der Barbarey angemerket, wie groß die Macht des groben Lächerlichen über unangebaute Seelen ist. Es machte daher den vornehmsten Theil dieser Gebräuche aus. Die Priester der Weisheit konnten keinen Jüngling in ihre geheiligte Zunft aufnehmen; das schlechteste Handwerk konnte keinen Lehrjungen

gen

gen aufdingen, und keinen ledig sprechen, ohne vorher den Narren mit ihm zu treiben.

Wenn diese abgeschmackten Ceremonien, und die seltsamen Folgerungen, welche daraus geflossen sind, eine Zeitlang nöthig waren; so haben sie doch nachher viele Jahrhunderte hindurch den Fortgang der Künste und der Emsigkeit merklich gehemmet, und die Barbarey und den Muthwillen der Handwerker an vielen Orten unterhalten. Noch in unserm Jahrhunderte (\*) mußte die gesetzgebende Macht eines großen Reichs allen seinen Ernst wider diese Ungereimtheiten vereinigen.

(\*) Im Jahre 1731. erschien wider diese Mißbräuche in Deutschland eine allgemeine Reichsverordnung.

